

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

(1828. N^{ro} 16.)

5. Februar.

Sárosser - Schloß.

(Gedichtet von Einem aus der Gesellschaft, bei Gelegenheit einer Lustpartie auf dasselbe, durch Ihre Hochgeborenen, Freifrau Anna von Eötvös, geborne Freiin von Lillien, in Begleitung von 18 Mitgliedern: SS. AB. TB. JbE. EK. JK. SP. ER. LS. ES. — JB. BD. JbE. SK. TK. AM. SS. am 15ten September 1827 unternommen.)

Wo sich die Felsen der zackigen Riesen:
In Ungeheures Norden, ein schützender Hort,
Frostig die Wolken zum Nachbar erkiesen
Wenn ihrer Nacht sich der Donner entbohrt,
Wo sanfter verflüchtend zu blumigen Wiesen
Sich still und bescheiden umgrünend, umflort,
Dann herrlicher öffnet allmählig und leise
Die Pracht sich der Gegend im freundlichen Kreise.

Ziehst du herab dann vom Sprudel der Quelle
Die murrend sich still aus Toritzkás *) Gestein,
Aus sanft, doch oft furchtbar gewobener Zelle
In schlängelndem Laufe zieht thalwärts hinein,
Wie spiegelt sich treulich so rein und so helle
In silbernen Fluthen manch blühender Hain,
Wie schaun in die Welle manch stolzende Trümmer,
O, gab uns die Well' ihren einstigen Schimmer!

Einsam erhebt sich zum Glimmer der Sterne
Die riesige Feste, das Sárosser Schloß,
Staunend erblickt sie der Pilger von Ferne
Und naht dem Ruinen umrankenden Moos;
Es weilten wohl Viele der Edlen so gerne
Einst hoch im Gemäuer dem sicheren Schoos,
Doch ragen noch Thürme, der Zeit Ueberwinder,
Stolz auf den Nachruhm der ersten Begründer.

*) Bei dem Dörfchen Toritzka entspringt der Fluß gleiches Namens.

Düstere Wächter und bleibende Zeugen,
Veraltete Diener verschwundener Zeit,
Thronend hoch oben im heiligen Schweigen
Euch ist die Leier des Sängers geweiht,
Mußt' auch zu Grabe Torilza sich neigen
Wenn schnell aus dem Grab sich das Todte
befreit, *)
Habt einen Freund ihr an Tareza verloren
So ward eure Dauer zur Sühnung erkoren.

Leuchtet nur heller ihr heimischen Sonnen
Und schmücket dich festlich mein herrliches Land,
Denn eh' die nächsten der Stunden verronnen
So hast du die Burgfrau von Sáros erkannt;
Glücklicher Wechsel beglückender Sonnen
Vom liebenden Vater, vom König gesandt,
Gnädig und mild ist er uns zugewendet
Ihr uns den Burgherrn als Vater gesendet.

Wohl hat die Vorsicht es weise geleitet
Uns gütig mit Schirmer und Schutzfrau bedacht,
Fächelnde Zweige des Friedens bereitet
Zur segnenden Fülle in heilsamer Nacht,
Und seht wie voll Zutraun das Herz sich erweitert
Und groß wird, weil duftender Frühling ihr
lacht,

Wie himmlische Lilien gleich silbernen Schwanen
In Anmuth mit Rosen die Wege uns bahnen.

Lichter umwallt schon der neblige Schleier
Die Burg und das Dunkel vergeht und zer-
riant,

Klar wie Diamanten so köstlich und theuer
Nur jede der Damen an Würde gewinnt;
O, arme und doch überglückliche Leier,
Wie hast du den Auftrag zu lösen verdient,
Wie wird's dir gelingen den Ruhm alles Schönen
Mit Kraft nach Verdienst, doch bescheiden zu
krönen?

*) Im Jahr 1813, nachdem das Wasser bei der allgemeinen großen Ueberschwemmung sich in die, unter der Kirche gelegene Familiengruft der Grafen Szirmai von Tareza (Torilza) hineingewirbelt hatte, stürzte das mächtige Schloß zusammen, und die Särge schwammen herausgehüpft auf der Oberfläche des dazumal reißenden Wildstroms.

Sieh dort am Berge die schnaubenden Rösse,
Wohl steil zu der Burg führt die steinige
Bahn,
Nur ein entschlossener Kampfesgenosse
Ist mutig dem Gaul durch's Gestrippe hinan;
Und schon am Fusse vom einsamen Schlosse
Ward „Halt“ für Ermüd- und Erschöpft ge-
than,
Nun mag sich die Vorwelt dem Innern entbildern
Die Burgfrau zieht ein, wer vermag es
zu schildern?

Könnst' ich mit treuesten Farben auch malen
Den herrlichen Einzug, den schimmernden
Kreis,
So blendeten doch mich die lieblichsten Stralen
Der reizenden Perlen, wie Flocken so weiß;
Wie leicht dort und spielend die Locken umwallen,
Umsäuseln den Nacken, wetteifernd im Preis,
Wie schön und bezaubernd die hehren Gestalten
Die Tiefen der Seele, des Herzens entfalten.

Wie nur die Sonne in himmlischer Bläue
Und wie nur den Mond so bei Tag und der
Nacht,

Wahre Symbole der Liebe der Treue
Begleiten die Sterne mit glänzender Pracht:
So ging auch die Herrin in sonniger Reihe
Von rosigen Damen umkreist und umlacht,
Und sieben Beschützer, so rüstig wie rege,
Die stützten die Damen auf schlüpfrigem Wege.

Du liebe Mühe, du theures Beginnen,
Wie hast du so reichlich die Wandler gezahlt,
Hoch an den Trümmern der einstigen Zinnen
Erblickt ich im Geiste der Ahnen Gestalt;
Leicht ist der Rückweg durch felsige Rinnen
Wenn freundlich im Innern die Gegend sich
malt:

Denn was sich durch's Auge zum Herzen gegraben
Das sind wohl bedeutend und sinnige Gaben.

War auch zurück noch so strauchelnd die Reise
Da haben den Muth wir der Burgfrau
erkannt;

Und später bewirthe't im traulichen Kreise
Reicht uns die Freundschaft *) bescheiden
die Hand,

Schafft für den Hunger erquickende Speise
Und füllet das Glas bis zum goldenen Rand,
Und waltet gefällig mit emsiger Seele
Damit es dem Gast an Nichts mangle und
fehle.

Was ich im Anschau'n des Himmels empfunden,
Was sich mit Wehmuth zum Herzen getaucht,
Wie stille Sehnsucht der Brust sich entwunden
Wenn heilige Weihe dein Streben umhaucht,
Ach, wie so flüchtig die schönsten der Stunden,
Wie schnell ist der Traum doch zerfliehend ver-
raucht,

Wohl deutlicher müßt Ihr gefühlvolle Wesen
Den eigenen Adel im Innern noch lesen.

*) Szent-Iványi in Groß-Sáros.

Drum o Gebieterin gnädig und milde
Erinn're Dich öfter der Sárosser Au'n,
Denk an die treu Dir ergeb'nen Gefilde
Wo Gastrecht und Eintracht sich Hütten erbau'n,
Denn liebend beschützen mit ehernem Schilde
Mit eigenem Blute wir solch ein Vertrau'n,
Und als Dich Dein Engel nach Sáros gesendet
Da ward uns der glücklichste Morgen gespendet.

Denn, so wie labend mit duftigem Thau
Ergötzend das Auge mit blendender Pracht
Freundlich die Lilie im Gartenverhau
Sechs silberne Blätter zur Blüte gebracht:
So dreimal verschwiferte Kronen ich schaue,
Die sorgsam umwandelnd die Vierte be-
wacht,
In der nur allein wir mit Himmelsentzücken
Den Adel der Lilien vereinigt erblicken.

Die Hexe von Podbaba.

(Böhmisches Volksmärchen.)

(Von S. W. Schiefler.)

Als nach der blutigen Niederlage der böhmi-
schen Heere auf dem Marchfelde, der brandenburger
Markgraf das Land verwaltete, das heißt: wie der
ärgste Feind raubte und stahl, und fengte und brann-
te, lebte in der guten Hauptstadt Prag, der es
aber sehr schlimm erging, ein ehrfamer Bürger,
Namens Weidrahokau pil, seines Gewerbes
ein friedlicher Bräuermeister. Wäre er so reich ge-
wesen, wie Merwithbread, der beredte po-
litische Bräuermeister in London, der mit seiner ge-
sprungenen Braupfanne das ganze Viertel, in dem
er wohnte, unter Wasser, oder vielmehr unter
Bier setzte, so hätte ihn die Last der brandenburgi-
schen Einquartierung eben so wenig gekümmert, als sei-
ne frühern Zunftgenossen in Altengland, jene Hopfen-
und Malz-Sündfluth. — Allein der Bierkrug war da-
mals noch nicht so im Schwunge wie jetzt, und ein
Glas Märzenbier galt für ein Privilegium des Haus-
vaters, an dem nur zu heiligen Zeiten die übrige
Familie Theil nehmen durfte. — Dafür gukte aber
auch nicht Wasserfucht und Auszehrung aus dem
Auge jedes Holzspalter's, — und die Prügelsuppen
wurden damals eben so sparsam ausgetheilt, wie
jetzt die Rumfordischen, welche beide übrigens hin-
sichtlich ihres Geschmacks sehr viel Verwandtes mit
einander haben sollen. — So war Meister Weid-
rahokau, wie es irgendwo lautet, weder die Haube auf der
Frau Glücks-Göttin Kopfe, noch die Sohle an ih-
rem Schuhe, vielmehr ging es ihm ganz leidlich
übel, was für jene Zeit der brandenburgischen Vor-
mundschaft gut genug war. —

Der größte Schatz, den er aus den müthenden Kriegsübeln gerettet hatte, war ein holdes Töchterlein, Namens *Ludmilla*. — Freilich war es ein Schatz, der jetzt schwerer zu bewahren ist, als damals, wo noch Höllendraghen und sprühende Feuerhunde den verwegenen Schatzgräber ein tüchtigeres Räthsel aufzulösen gaben, als je ein Anbeter der spröden Turandot aufzuknacken hatte. Demungeachtet meldeten sich aber als Erlöser dieses böhmischen Blieses so viele Bewerber, daß, im Fall jene hineisliche Prozedur für die Verunglückten eingetreten wäre, sämtliche Brandeburger von Feldwaibel aufwärts, die prager Mauerzinnen nicht anders, als eine Sammlung für lehrlustige Schädel-Physiognomiker, in der ganzen Ausdehnung dieses Systems gebildet hätten. —

Die Jungfrau *Ludmilla* mußte ihren brandenburgischen Curatoren so gut auszuweichen, daß man sammt und sonderß auf jede Sportel zu verzichten begann. — Nur Junker *Willibald*, ein junges Fäntchen, dem mit dem Bart auch eine Reiterhauptmannsstelle gewachsen war, und den man zur Auszeichnung insgemein nur den *Sandmärker* hieß, hatte sich vorgenommen, das gelobte Land der sämtlichen brandenburgischen Ritterschaft, selbst mit Verachtung jedes Staats- und völkerrechtlichen Verfahrens, welches damals mit den wenigsten Umständen verbunden war, in selbst eigenthümlichen Besitz zu nehmen. —

Allein den frommen keuschen Sinn unserer jugendfräulichen Heldin unterstützte eben so viel Klugheit, als Entschlossenheit. — Da es überdieß keinem der ungeleckten Belagerer gelungen war, auch nur einen einzigen Feuerbrand in die schöne Festung zu werfen, so war es der Besatzung um so leichter, die rothe Fahne auszustrecken, und den ungeschickten Stürmern Spott und Hohn entgegenzusetzen. — Vergebens hatten auch die Klügern das jugendliche Herz und die geschäftige Phantasie zu bestechen gesucht, und so, mittels dieser zwei losen Verräther sich in die Festung zu schleichen. *Ludmilla* hielt strenge Wacht, und vernichtete somit alle Anstalten des lebenslustigen Belagerungskorps. — Endlich wurde den Herren das Ding zu lange. — Die Munition war ausgegangen, der Proviant aufgezehrt, die Kriegs-Kassa erschöpft, und Einer nach dem Andern zog ab mit bitterm Groll im Herzen, bis auf unsern Junker *Willibald*, wie bereits erzählt worden, der bei den ersten Trieben seines Bartes schwur: zu siegen oder zu sterben!

Wäre es in einer Zeit gewesen, wie in der gegenwärtigen, wo so viele Moralsysteme und Erziehungsschriften, die Tugend eines Mädchens verbollwerken, so wäre *Ludmilla* s entschlossene Vertheidigung leicht zu begreifen; allein damals hatte man noch keine Ahnung von all' dem Vortrefflichen, was man jetzt für wenige Gulden in allen guten Buchhandlungen zu kaufen bekommt; auch wäre uns'rer Heldin eine ganze Bibliothek moralischer Schutzschriften eben so wenig nützlich gewesen als ihrem Vater, dem Bräumeister *Draho Kauptl* eine hebräische Bibel, maßen ihr das *A. B. C.* eben so unbekannt war, als ihren Zeitgenossen die amerikanischen Goldgruben. — Der Moralphilosoph, der sie gegen die epikuräischen Angriffe der Sandmärker so glänzend vertheidigte, war übrigens von jeher in keinem besondern Geruche der Heiligkeit und hieß *Amor*. — *Synek Bielohradsky*, der Sohn eines reichen Müllermeisters aus Prag, hatte das weiche Mädchenherz *Ludmilla* s eingenommen, und sich darinnen so fest genistet, daß an eine Delogirung gar nicht zu denken war. — Als *Przemisl Dettokars* Heeresruf durch die kriegeslustige Hauptstadt erscholl, da verließ auch der muthige *Synek* Mehlsack und Mühlwerk, und zog, von Millionen Segenswünschen der Geliebten begleitet nach Desferveich, um sich ein Zweiglein von dem theuern Lorberbaume zu erkämpfen. — In der unseligen Schlacht auf dem Marchfeld, wo König *Przemisl* wie ein alter Römer dem Tode in's Auge sah, verschwand auch Freund *Synek* und war nicht mehr zu sehen. — Einige der Schlauföpfe, die mittels ihrer schnellen Beine ihr Lebenskleinod salvirt hatten, wollten ihn mit Wunden bedeckt, und todt gesehen haben; Einige meinten, er habe eben so gut das Hasen-Panir ergriffen; nur sey er aus purer Seelenangst südwärts, statt nordwärts gelaufen, und so wahrscheinlich in der Türken Hände gerathen. Andere fabelten: er schmachte in dem Gewahrsam ärgend eines österreichischen oder hungarischen Magnaten, und der freie Reitermann sey zum frohschuldigen Leibeigenen gepreßt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Ne k r o l o g

der im Jahre 1827 verstorbenen ungarischen Gelehrten und Schriftsteller.

(Zusammengetragen durch den Prof. Sipser.)

Am 22. Dez. 1826 ist zu Großwardein der verdienstvolle Herr *Math. v. Vitkoczy*, öffentl. ord.

Professor der ungrischen Sprache und Literatur an der dortigen königl. Akademie, ein ausgezeichnete Vertrauter mehrerer neueren europäischen Sprachen, 65 Jahr alt gestorben.

Gegen Ende des Jahres 1826 zu Gräß, der als wissenschaftlich gebildeter Geist, als Held und als militärischer Schriftsteller berühmte k. k. General-Feldzeugmeister, Ritter des Marien-Theresien-Ordens und Kommandeur des kais. österr. Leopold-Ordens: Herr Anton Freiherr v. Zach, Inhaber des k. k. Inf. Reg. No. 15. Er war zu Pesth am

14. Juni 1747 geboren und der Sohn eines ungarischen Edelmannes.

Am 31. Dez. 1826 Sr. Excellenz der hochw. Neutraer Bischof Joseph v. Kluch in seiner bischöfl. Residenz Moesonok, unweit Neutra 80 Jahre alt. Noch Tags vorher, hatte er an sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns, sich ihrem Andenken empfehlend, in lateinischer Sprache einen Abschiedsbrief erlassen, voll rührender Beweise frommer Gottergebenheit, männlicher Fassung und freundschaftlicher Gesinnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, im Jänner 1828.

Am 3. Dezember sahen wir als Benefice der Mad. Laddey: Der Morgen auf Capri, dramatisches Gedicht von Salsitisch. Gespannte Erwartungen auf dieses in allen Blättern so vielfältig besprochene Werk erfüllten die Zuhörer des gedrängt vollen Hauses. Obwohl die Schönheiten des Gedichtes keinem Zuhörer entgingen, so konnte es doch jenen theatralischen Effekt nicht hervorbringen, den man sich erwartete, und eben der dritte Akt, von dem man mit Recht hoffen konnte, er würde die Anwesenden mächtig ergreifen, blieb ohne erheblicher Wirkung. Wegen fortdauernder Krankheit des Hrn. Hölzel mußte Hr. Anschütz die Rolle des Cornaro übernehmen, dessen Organ zu diesem Part nicht hinreicht — auch Hr. Klimetsch als Bettler, machte die Uebergänge des Wahnsinns zur Vernunft nicht hinlänglich klar, und so blieb die ergreifendste Scene, welche die Sinnesänderung Cornaros motiviert, ohne Eindruck. Herr Laddey als Cornaro Sohn, Mad. Laddey als Anunziante, und Herr Werle als Sofia waren brav. Herr Demmer, welcher als Gast die Rolle des Königs übernommen hatte, zeigte sich als guten Deklamator, doch vermisten wir besonders in seinem ersten Auftreten, die Würde der Majestät. Mad. Laddey dankte am Schluß mit gewählten Worten.

Am 8. desselben Monats sahen wir als Benefice der Mad. D***: Belisar. Da das Publikum mit Recht fordern kann, daß Beneficien nur Belohnung für geleistete gute Dienste seyen, so war man etwas befremdet nach vier mißlungenen Gastdarstellungen Madame belohnt zu sehen: deshalb wurde auch diese Dichtung vor leeren Bänken gegeben, und ließ die Zuhörer kalt. Wie wünschen unter andern Umständen eine Reprise dieses Stückes, wo dann die Rolle der Irene wohl in bessere Hände gerathen wird.

Auch die Darstellung des Martin Küfner war für uns eine Neuigkeit, die aber hier, wo die Volkspiele nur in Miniatur dargestellt werden konnten, das Publikum trotz des kräftigen Spieles Laddey's nicht ansprechen konnte. Herr Hölzel, welcher nach längerer Krankheit uns an diesem Abend wiedergekehrt war, wurde herzlich begrüßt.

Ersichtlich war für alle das Benefice der Dlle. Dschinger, welche uns das Lustspiel Castelli's: Die erste Liebe und

eine Pantomime darbrachte. Das Lustspiel, wo Hölzel, Laddey sammt Gattin und Hr. Werle trefflich mitwirkten, erhielt rauschenden Beifall, und auch die Pantomime, einige Längen abgerechnet, genügte.

Auch Mad. Werle's Benefice brachte uns zwei Neuigkeiten, die Lustspiele: Nichts als liebe Jugend von Wolf, und das Anekdotenbüchlein. Die erste Piece, während welcher, wie es schien, wegen des Uebelbefindens des Hrn. Werle, einige Störungen vorkamen, ließ kalt, und Referenten scheint, daß das spaßhaft seyn sollende in diesem Lustspiele den Zuhörern eben so wenig klar wurde, als ihm. — Desto willkommener war uns das Anekdotenbüchlein, wo Mad. Laddey als Gräfin die Verkleidung als alte Dame trefflich darstellte.

Das Schauspiel Richard in Palästina, welches das Benefice und die letzte Gastdarstellung des Hrn. Demmer war, ist für unsere besungte Bühne nicht geeignet, und da sein sonstiger Werth gering ist, konnte es keinen Eindruck hervorbringen. Es wurde bei leerem Hause gegeben und hiemit beschäftigte das Publikum, was es so oft laut ausdrückte, daß Hrn. Demmer's Darstellungen ihm nicht zusagten. Hat Hr. Demmer sich hier in ihm fremden Rollen bewegt, oder übte sonst etwas auf ihn störenden Einfluß aus, er hat in mehreren seiner Darstellungen gänzlich mißfallen, nur in einigen genügt, in keiner ganz befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

In Longwy (Niederlande) läßt man dem Publikum ein Kind von 33 Monaten sehen, das um jedes seiner Augen deutlich ausgebrühte Scheitzeichen hat. Die Buchstaben, rückwärts gelesen, geben die beiden Worte: Napoleon Empereur!

London. Sr. Majestät hat der musikalischen Gesellschaft von Birmingham mit den von Dr. Arnold herausgegebenen Werken Handels in 45 Folianten ein Geschenk gemacht.

Kopenhagen. Am 30. Dezember hat Mad. Catalani ihr zweites Konzert gegeben. Die Brutto-Einnahme eines Konzerts Abends wird zu 3500 Rthlr. berechnet.